

Menschen, die mit der Norm gebrochen
haben, gab es eigentlich schon immer.
Aber hier konzentrieren wir uns zunächst
mal auf die letzten 143 Jahre

V O R W O R T

Queer ... das ist nicht gleich schwul oder lesbisch. Aus dem Englischen übersetzt, bedeutet es so viel wie merkwürdig, komisch oder sonderbar. Bis in die 1980er Jahre hinein war queer ein Schimpfwort für Menschen, die nicht der gesellschaftlichen Norm entsprachen, wie Homosexuelle, Obdachlose und Drogenabhängige. Anfang der 1990er Jahre begann sich ein Wandel zu vollziehen.

Menschen aus der Schwulen- und Lesbenbewegung, trans*- und intersexuelle Menschen sowie Menschen, die aufgrund ihrer Hautfarbe, Aids-erkrankung und körperlichen Behinderungen diskriminiert und ausgegrenzt wurden, übernahmen den Begriff und belegten ihn positiv in ihrem Sinne. Aus einer Vielzahl unterschiedlicher Bewegungen schlossen sich Personen, die gesellschaftliche Ausgrenzung erfuhren, zur Queer Nation zusammen, besetzten öffentliche Räume und riefen zu politischen Aktionen wie Die- oder Sit-Ins auf. Parallel dazu entstand die akademische Disziplin der Queer Theory, die an die gesellschaftlich-politische Bewegung anknüpfte. »Queer« kritisiert Normen, die überall in unserer Gesellschaft fest verankert sind. Normen, die dazu führen, dass Menschen Gruppen zugeordnet werden, denen wiederum pseudonaturliche Eigenschaften zugeschrieben sind. Das Prinzip der Einteilung und Zuordnung führt nicht selten zu gesellschaftlichem Ausschluss und Vorurteilen. Das wird besonders an den Kategorien Geschlecht und Sexualität deutlich:

Menschen werden von Geburt an aufgrund körperlicher Merkmale in Junge/Mädchen, Mann/Frau unterschieden. Jede Situation des Lebens bietet dann für gewöhnlich zwei Optionen. Im Beruf, im Kaufhaus, in der Werbung, beim Gang zur Toilette; immer gibt es die Möglichkeit, eine »typisch« weibliche oder eben eine »typisch« männliche Entscheidung zu treffen. Was je »typisch« ist, legen die Mitglieder einer Gesellschaft fest und reproduzieren dies im täglichen Handeln. Die Unanfechtbarkeit heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit ist gesellschaftlicher Konsens

»Queer« **dekonstruiert und hinterfragt** diese vermeintliche Norm, deckt Widersprüche und Brüche auf und macht Alternativen sichtbar – überall da, wo es zu Gruppeneinteilungen kommt: ob Homo oder Hetero, Schwarz oder Weiß, Behinderung oder Nichtbehinderung. »Queer« lässt die Grenzen der zahllosen Kategorien verschwimmen.

Was ist »queer« denn nun eigentlich? Queer ist Kritik am Herrschaftssystem. Queer ist Kritik an Normierungen. Queer ist Widerstand gegen die vermeintliche Normalität. Queer ist die Möglichkeit, mit vorgeschriebenen Rollen zu spielen oder sie ganz abzulegen. Queer ist individuell und selbstbestimmt. Queer ist die Möglichkeit, eine eigene Identität zu entwerfen. Queer ist offen und unbestimmt. Queer bedeutet zu hinterfragen und zu verändern. Es soll jedoch keine neue Norm an die Stelle einer alten gesetzt, sondern eine allgemeine Kritik an starren Kategorien formuliert werden. »Queer« ist jedoch nicht aus dem Nichts entstanden ...

1868 wurde der Begriff Homo- bzw. Heterosexualität erstmalig von Karl Maria Kertbeny verwendet. Hintergrund war, dass es bis Mitte des 19. Jahrhunderts keinen Begriff für gleichgeschlechtliches Empfinden gab. 1872 wurden sexuelle Handlungen zwischen Personen des männlichen Geschlechts nach §175 unter Strafe gestellt. Bereits 1897 gründete Magnus Hirschfeld das Wissenschaftlich-humanitäre Komitee. Es war die erste Organisation, die es sich zum Ziel setzte, sexuelle Handlungen zwischen Männern zu entkriminalisieren. 1969 kam es in New York im Stonewall Inn in Greenwich Village zu Straßenkämpfen zwischen Polizei, Homosexuellen und Trans* Menschen. Die Proteste stärkten die Emanzipationsbestrebungen derjenigen, die unter der einengenden Sexualmoral zu leiden hatten. In den letzten 143 Jahren gab es (und wird es hoffentlich auch in Zukunft geben) immer Menschen, die die starren und gesellschaftlich vorherrschenden Kategorien ablehnten. Sie haben ihre sexuelle und geschlechtliche Identität für sich neu interpretiert, in eigener Form umgesetzt und für selbstbestimmte Identitäten gekämpft.

Wirklichkeit steht nicht fest, sondern wird gemacht. Queer zu denken und zu handeln, bedeutet auch, die Sprache zu verändern. Um der Uneindeutigkeit Raum zu geben, hat die queere Linguistik mit der Eindeutigkeit der Sprache gebrochen und den Unterstrich _ (gap) als möglichen Raum für Trans* und nicht-zweigeschlechtliche Identitäten vorgeschlagen. Ein Raum, der über die Grenzen der vermeintlich unveränderlichen Geschlechterordnung hinausgeht und ihn für die sonst Unsichtbaren öffnet.

Die Bezeichnung _ schafft Raum für Menschen und Handlungen, die nicht den heterosexuellen Normen von Körper, Geschlecht und Begehren entsprechen. Das Buch erzählt, wann, wo und wie Menschen ihre Lebenskonzepte in eigener Form umgesetzt und damit gewaltig an den scheinbar starren Kategorien Mann und Frau, Homo und Hetero gerüttelt haben und es heute noch tun.

Mind the gap! _ erzählt davon, wie offen queere Politik, queeres Handeln ist und wie prozesshaft und veränderbar Sexualität, Geschlecht, Begehren und Identität sind. _ nähert sich verschiedenen Definitionsversuchen von queer. _ versucht, einen Einblick in die historische Entwicklung der queeren Bewegung zu geben. _ erzählt von Menschen, die radikale und unerhörte Lebenskonzepte gelebt und dafür gekämpft haben. _ zeigt das weite Feld der Möglichkeiten auf, aus vorgegebenen Strukturen auszubrechen. _ stellt dem Subjekt in Aussicht, seinen Körper und seine Sexualität sowie die Art und Weise des Liebens und Begehrens selbst zu bestimmen. _ möchte Mut machen. **Mind the gap!**



ERROR

AND

GENDER

NOT

FOUND

»Die kreative und ungefähre Lautschrift vom
englischen Begriff **> q u e e r <**

könnte auf Deutsch in etwa folgendermaßen
aussehen: **K w i r (r) .**

Dies umfasst weder zufällig
noch seltsamerweise ein
(ungeordnetes) **> w i r < :**

Ein Zeichen von
Z u g e h ö r i g k e i t u n d
I d e n t i t ä t . «

aus *kwir(r) = pervers!*, bildpunkt, Wien, 2007, Erika Doucette